



Helmut Wenderoth,
Leitungsteam des KRESCH-
theaters in Krefeld

Dirk Stute, Arbeitsstelle „Kulturelle
Bildung in Schule und Jugendarbeit
NRW“ in Remscheid

Kulturelle Bildung

Einbindung in den kompetenzorientierten Lehrplan

Kulturelle Bildung eröffnet den Schulen Möglichkeiten, ganzheitlich zu lehren und zu lernen. Gleichzeitig werden durch sie der Kompetenzerwerb mit allen Sinnen angeregt und die Grundprinzipien der kulturellen Bildung wie Selbstwirksamkeit und Partizipation im Rahmen der Kernlehrpläne umgesetzt. Ergebnisse aus der Hirnforschung zeigen: Was mit Begeisterung und allen Sinnen gelernt wird, bleibt nachhaltig als Erfahrung, Wissen und Fähigkeit verfügbar – und genau das kann und soll mit der kulturellen Bildung erreicht werden.

Dieser Beitrag beschäftigt sich damit, wie kulturelle Bildung in die kompetenzorientierten Lehrpläne eingebunden werden kann. Am Beispiel des Programms „Kultur.Forscher!“ wird anschließend verdeutlicht, wie es forschendem Lernen im Bereich Kunst und Kultur gelingen kann, den Unterricht zu verändern.

Kulturelle Bildung und Kernlehrpläne

Um die Qualität schulischer Arbeit in Nordrhein-Westfalen zu sichern, kommt den Kernlehrplänen eine zentrale Rolle zu. Aber bieten diese auch pädagogisch-fachliche Gestaltungsfreiheiten, um künstlerisch-kulturelle Lernwege stärker nutzen zu können? Ein Kernlehrplan definiert in knapper Form die wesentlichen Ergebnisse schulischer Arbeit im Fachunterricht. Er beschreibt unter anderem die allgemeinen Bildungsziele des jeweiligen Faches und definiert, welche fachlichen Anforderungen wann in Form von Kompetenzerwartungen und verbindlichen Inhalten zu erbringen sind.

Die curricularen Vorgaben konzentrieren sich auf die unverzichtbaren fachlichen „Kerne“ und decken nicht die gesamte Tiefe der schulischen Bildungsarbeit ab. Dadurch entstehen Gestaltungsfreiräume bei der fachlichen Konkretisierung, die – im Rahmen der vorgegebenen Inhaltsfelder – auch für kulturelle Schwerpunktsetzungen genutzt werden können.

Weitere Freiräume haben Schulen bei der didaktisch-methodischen Gestaltung der Lernprozesse. Denn hierzu gibt es in den Kernlehrplänen bewusst keine Aussagen. Wie die fachlichen

Vorgaben erreicht werden sollen, entscheiden die Fachkonferenzen oder die einzelnen Lehrkräfte.

Mittlerweile gibt es zahlreiche Beispiele aus verschiedenen, auch nicht musisch-künstlerischen Fächern wie Deutsch, Englisch, Geschichte und Mathematik, die zeigen, wie Fachinhalte, Kompetenzerwartungen und inhaltliche Schwerpunktsetzungen von Kernlehrplänen mit theatralen, tänzerischen, bildnerischen und anderen künstlerisch-kulturellen Methoden und Unterrichtsformen im Fachunterricht umgesetzt werden können (Beispiele unter: www.kulturellebildung-nrw.de > Kulturelle Bildung in der Schule > Projektpool).

So ist es auch möglich, dass diese Methoden bei der Gestaltung von kognitiv angelegten Anforderungssituationen im Unterricht eingesetzt werden. Denn die Kompetenzerwartungen der Kernlehrpläne sind auf die Bewältigung eben dieser fachlichen Anforderungssituationen ausgerichtet, wobei sie sich auf beobachtbare Handlungen beziehen. Theaterspiel und theaterpädagogische Methoden können zum Beispiel im Mathematikunterricht zur Veranschaulichung und Lösung von mathematischen Gleichungen oder auch im naturwissenschaftlichen Unterricht zur Darstellung der Aggregatzustände und ihrer Übergänge eingesetzt werden.

„Kultur.Forscher!“ – Kunst und Kultur im Fachunterricht

Eine ganz praktische Möglichkeit, Kunst und Kultur im Fachunterricht der Schule zu verankern, ist das Programm „Kultur.Forscher! – Kinder und Jugendliche auf Entdeckungsreise“ (siehe Kasten rechts).

Schulen, die an dem Programm teilnehmen, kooperieren mit Kulturinstitutionen und nutzen diese langfristig als außerschulische Lernorte. Gemeinsam mit Expertinnen und Experten der Einrichtungen entwickeln Lehrkräfte verschiedener Fächer Projekte, die den Schülerinnen und Schülern zahlreiche Gelegenheiten bieten, kulturelle Phänomene zu erforschen. Dabei sind die Interessen und Fragestellungen der Jugendlichen

„Kultur.Forscher!“ ist ein gemeinsames Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und der PwC-Stiftung Jugend – Bildung – Kultur. Wesentlicher Bestandteil des Programms ist die Kooperation von Schulen mit Kultureinrichtungen. Als Forscherinnen und Forscher setzen sich Schülerinnen und Schüler aktiv mit kulturellen Aspekten ihrer Lebenswelt auseinander. Sie stellen eigene Fragen, suchen selbstständig nach Antworten und nutzen dafür unterschiedlichste kreativ-künstlerische Methoden. Ihre Ergebnisse präsentieren sie zum Beispiel in einer Ausstellung oder als Theaterstück. Die Jugendlichen lernen kreatives Denken, Lernstrategien und den produktiven Umgang mit neuem Wissen ebenso wie Präsentationsformen, Körperwahrnehmung und Sprachbeherrschung.

www.kultur-forscher.de

fester Bestandteil der Unterrichtsgestaltung und Ausgangspunkt für die unterrichtlichen Aktivitäten. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln über individuelle Lern- und Forschungswege im Laufe der Projekte oder Unterrichtsvorhaben künstlerische Produkte, wobei die Methode des forschenden Lernens im Vordergrund steht.

Am Ende präsentieren sie ihre künstlerischen Ergebnisse und reflektieren den Gesamtprozess.

Künstlerisch-kulturelle Lernwege in der Praxis: Das Projekt „ICH. WOHER? WOHN?“

An der Initiative „Kultur.Forscher!“ beteiligt sich auch die Kurt-Tucholsky-Gesamtschule in Krefeld. Sie führt seit Herbst 2011 mit dem Kinder- und Jugendtheaterzentrum „KRESCH-theater“ das Projekt „ICH. WOHER? WOHN?“ durch. Daran nehmen Achtklässlerinnen und -klässler eines Kurses im Wahlpflichtbereich „Darstellen und Gestalten“ teil. Die Aufgabe des Theaterpädagogen vom KRESCHtheater als künstlerischem Projektleiter umfasst neben der Konzeptarbeit und

Lehrerfortbildung auch die unmittelbare projektorientierte Arbeit mit den Jugendlichen.

Die Unterrichtsaktivitäten sind in den Projekten individuell und partizipatorisch angelegt. Das bedeutet, dass keine flächendeckenden Lösungen angestrebt werden, sondern die Schülerinnen und Schüler selbstständig ihre Fragestellungen entwickeln und durch eigene intensive Nachforschungen zu Expertinnen und Experten werden, die ihr Fachwissen weitergeben möchten. Deshalb planen und realisieren sie Veranstaltungen, auf denen sie ihre Kenntnisse einem Publikum zum Beispiel als Theaterstück oder in Form einer Ausstellung präsentieren.

Die Jugendlichen genießen das „Glück der Öffentlichkeit“, wie es die Publizistin Hannah Arendt nannte. Aus dem Genuss heraus, etwas neu Gelerntes weiterzugeben, profitieren Menschen und schöpfen Kraft und Lust zum Weitermachen.

In dem Projekt „ICH. WOHER? WOHN?“ haben die Krefelder Schülerinnen und Schüler anhand der Biografien ihrer Eltern und Verwandten nachgeforscht, wie es war, als diese auf der Suche nach Arbeit und einem besseren Leben ihr Heimatdorf oder ihre Stadt verlassen haben, wie die Abschiedsszenen ausgesehen haben und mit welchen Erwartungen und Hoffnungen auf das neue Land und Leben die Reise begann. Die Jugendlichen haben zu ihren Rechercheergebnissen Texte, Gedichte und Spielszenen verfasst, die sie auf der Bühne und im Foyer des Kinder- und Jugendtheaters ihrer Stadt zeigten.



Alle gegen einen – Oberstufenschülerinnen und -schüler aus Krefeld bei einer Aufführung zum Thema „Mobbing“;
Foto: Uwe Markmann, Kurt-Tucholsky-Gesamtschule Krefeld

Die beteiligten Erwachsenen, Lehrkräfte sowie Theaterpädagoginnen und -pädagogen, haben vorwiegend unterstützende Aufgaben in diesen Prozessen übernommen, wie Moderationen, technische Einspielungen, Licht und Ton oder die Leitung von Proben und Gesprächen.

Durch das Projekt werden immer wieder neue Strukturen und Verhaltensweisen ausprobiert, die Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler etablieren ein Arbeitsbündnis, das von Partizipation getragen ist und zum Ziel hat, das Gelernte zu präsentieren. Wenn die Jugendlichen zum Abschluss des Projektes vor ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, den Lehrkräften der Schule, ihren Eltern und klassischen Theaterzuschauern auftreten, ernten sie – nicht zuletzt durch lauten Applaus – Anerkennung und Lob.

Durch die intensive Beschäftigung mit einem Thema aber auch durch Presseberichte darüber, entstehen häufig Ideen für die nächsten Initiativen. Fragen für die kommenden „Kultur.Forscher!“-Projekte sind zum Beispiel: Wie wurden die Auswanderer zu Einwanderern? Welche Dinge hatten sie im Gepäck und welche besitzen sie heute? Gibt es Parallelen zwischen der Odyssee, wie Homer sie beschreibt, und der Reise von Familien in ihre neue Heimat?

Bei der Entwicklung eigener Fragestellungen und deren Beantwortung hilft den Jugendlichen auch ein Improvisationstheater-Workshop, der im Rahmen der Projekte stattfindet. Das Improvisationstheater bietet zahlreiche Übungsfelder für kompetenzorientiertes Lernen: Probleme werden als eine gute Grundlage für Lösungen definiert und bespielt, fiktive Stresssituation werden zum Übungsfeld für gelassenes Handeln, wenn es darum geht, einen freien Text vor Zuschauern zu erfinden oder spontane Einwürfe von ihnen direkt in eine bestehende Geschichte einzubauen. Auch das Prinzip des Mitspielens und der Zusammenarbeit in konkreten Situationen wird dadurch gefördert.

Kulturelle Bildung im schulinternen Lehrplan

Das Projekt „ICH. WOHER? WOHIN?“ zeigt, wie es mit Hilfe von Methoden und Unterrichtsformen der kulturellen Bildung gelingen kann, kompetenzorientierte Unterrichtsvorhaben zu gestalten, die auch Grundprinzipien der kulturellen Bildung wie Selbstwirksamkeit, Partizipation, Interessenorientierung und Ganzheitlichkeit umsetzen. Die Schülerinnen und Schüler können dadurch in Anforderungssituationen ihre Fachkompetenzen im Lernbereich „Darstellen und Gestalten“ weiter entwickeln. Zusätzlich werden soziale und personale sowie ästheti-

sche Kompetenzen gefördert, deren Entwicklung ebenfalls zum Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule gehören. Nicht zuletzt ist es möglich, Schülerinnen und Schülern mit künstlerisch-kulturellen Projekten die Freude am Lernen zu vermitteln.

Die Schulen sind aufgefordert, die Vorgaben der Kernlehrpläne in schulinternen Lehrplänen umzusetzen. Diese berücksichtigen die spezifischen Bedingungen der jeweiligen Schulumwelt und bieten Raum, die Schwerpunktsetzungen einer Schule darzustellen und entsprechende Unterrichtsvorhaben auszuweisen.

Wesentliche Aspekte des Projekts „ICH. WOHER? WOHIN?“ wie die Kooperation mit externen Expertinnen und Experten kultureller Bildung, der Einsatz künstlerisch-kultureller Unterrichtsformen und die Nutzung eines außerschulischen Lernorts finden sich dort ebenso wieder wie die angestrebten Kompetenzen. Projekte, die so ganzheitlich angelegt sind und gemeinsam mit Kulturschaffenden durchgeführt werden, können Ausgangspunkt zur Entwicklung eines kulturellen Schulprofils sein.

Beispiele für Schulen mit kulturellem Profil

findet man unter anderem in dem Aachener Projekt „Begleitung bei der (Weiter-)Entwicklung und Umsetzung eines kulturellen Schulprofils“ (www.kulturellebildung-nrw.de > Kulturelle Bildung in der Schule > Kulturelle Schulentwicklung) und auf der Seite der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung unter www.kulturellebildung-nrw.de > Kulturelle Bildung in der Schule > Schulen mit kulturellem Schwerpunkt sowie in dem bundesweiten Modellprogramm „Kulturagenten für kreative Schulen“, an dem 30 Schulen aus NRW teilnehmen (www.kulturagenten-programm.de).

Zum Weiterlesen:

Christina Leuschner, Andreas Knoke Hrsg. *Selbst entdecken ist die Kunst. Ästhetische Forschung in der Schule*. München: kopaed verlagsgmbh, 2012.

Tom Braun, Max Fuchs, Viola Kelb, Brigitte Schorn. *Auf dem Weg zur Kulturschule II. Weitere Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung*. München: kopaed verlagsgmbh, 2013.